

Martin W. Schnell

Das Ethische und das Politische

Sozialphilosophie am Leitfaden
der Vulnerabilität

228 Seiten · broschiert · € 34,90
ISBN 978-3-95832-217-2

© Velbrück Wissenschaft 2020

1) Einleitung: Sozialphilosophie am Leitfaden der Vulnerabilität

Wir wollen die Vulnerabilität zum Leitfaden einer Sozialphilosophie machen. Wichtig ist es, hier direkt vor Missverständnissen zu warnen. Vulnerabilität bezeichnet sicherlich die passive, hinfällige, schwache und dunkle Seite der menschlichen Person und sie wäre damit das Gegenteil der aktiven, gesunden, starken, rationalen und vernünftigen Seite. Dieser Gegensatz ist beachtenswert. Doch nehmen wir an dieser Stelle eine Vulnerabilität in den Blick, die jener Vulnerabilität, die der Gesundheit entgegengesetzt ist, vorausgeht.

Vulnerabilität ist eine Universalie. Sie bezeichnet etwas, das auf alle Menschen (und wohl auch auf alle Tiere) zutrifft. Es spricht viel dafür, Begriff und Sache der Vulnerabilität differenziert zu betrachten. Judith Butler ist darin zuzustimmen, dass zwischen einer grundsätzlichen Verletzlichkeit (precariousness) und einer konkreten Gefährdung (precarity) unterschieden werden sollte (vgl. Butler 2010, 10f, 32f). Die erste Bezeichnung des prekären Lebens bezieht sich auf eine unvermeidliche *Conditio*, die zweite hingegen auf eine Sachlage, die politisch verändert werden kann. Zu beachten bleibt hier das Phänomen der Leiblichkeit. Während Butler in ihrem Frühwerk nahelegte, dass Körper etwas

Diskursives sind, denkt sie nach der »Wende zur Vulnerabilität« (Butler 2016, 185) anders. Seither geht sie davon aus, dass sich »ethische Forderungen« (ebd., 156) angesichts eines (menschlichen oder tierischen) körperlichen Wesens ergeben, das zu anderen in Relationen steht und sich durch eine Performativität als öffentlich Versammeltes zeigt. Wir nehmen diese Impulse auf und entwickeln die *Vulnerabilität* im Ausgang von der Phänomenologie der Leiblichkeit als Ambivalenz von Potenz und Endlichkeit.

Ein Mensch wird geboren, lebt und stirbt dann. Geboren wird der Mensch als leibliches Wesen. Das besagt, dass der Mensch als endliches Wesen geboren wird, denn der Leib ist ein Gewebe, das nicht für ewiges Leben gemacht ist. Durch seine Leiblichkeit ist der Mensch Geburt und Tod ausgesetzt. Darin ist eine Ambivalenz beschlossen. Gebärtlichkeit bedeutet, dass ein Mensch das Potenzial hat, einen neuen Anfang zu realisieren, also aus seinem Leben etwas zu machen. Der Mensch entfaltet zu diesem Zweck seine Vernunft. Er gründet eine Familie und pflegt Freundschaften. Er erfindet eine künstliche Welt und erobert das Weltall. Sein Anfangspotenzial ist eine Macht (gr. Dynamis, lat. Potentia, dt. Möglichkeit). Endlichkeit bedeutet, dass das menschliche Leben zugleich ein Sein-zum-Tode lebt. Es ist Potenz und zudem dem Verfall preisgegeben.

Mit der Geburt ist gesetzt, dass wir auf Andere (Menschen, Tiere, Dinge) stoßen. Es ist unsere Aufgabe, zu ihnen ein vernünftiges Verhältnis zu etablieren. Dabei wirken zwei heteronome Kräfte in- und miteinander: das Ethische und das Politische.

a. Das Politische und das Ethische

Das *Politische* und das *Ethische* stehen in einem Spannungsverhältnis zueinander. Sie verweisen aufeinander und sind dabei zugleich als eigenständige Elemente zu verstehen. Das Politische ist im weitesten Sinne als eine Macht zu verstehen. Macht ist eine Möglichkeit, etwas zu schaffen und damit zu gestalten. Sie bezieht sich auf Ordnungen wie Familie, Freundschaft, Gesellschaft und Staat. Das Ethische ist nun der Anspruch an diese Gestaltung, jene Ordnungen nichtexklusiv einzurichten. Das heißt: niemand soll aus dem Schutzbereich von Achtung und Würde ausgeschlossen (exkludiert) werden. Das gilt für menschliche Person und in gewisser Hinsicht auch für Tiere und die Natur.

Nicht jede Exklusion ist per se ein Problem (vgl.: Schnell 2017, Kap. 17). Zwar beruhen viele gesellschaftliche Ordnungen auf Ausschließungen, aber diese müssen das oder den Ausgeschlossene(n) nicht notwendig zum Feind erklären; ja, sie können ihn oder es sogar auf alternativen Wegen zum Zuge kommen lassen. Claude Lefort und Chantal Mouffe sehen darin eine wesentliche Eigenschaft der Demokratie. Das Ausgeschlossene

ist kein nacktes Leben. In einer Demokratie ist das Ausgeschlossene nicht schlechthin ausschließenswert. Das Ethische fragt danach, wie es um das Ausgeschlossene und seine Chancen auf Beachtung steht.

Obwohl wir mit Richard Rorty formulieren können, dass eine Demokratie darauf aus ist, den Anwendungsbereich des Wortes *Wir* möglichst zu erweitern, ist ob der Vulnerabilität nicht anzunehmen, dass es als Telos der Gesellschaftsgeschichte realisierbar ist, in dem das Rechte und das Gute sich zum Nutzen aller verbindet.

b. Das Programm einer Sozialphilosophie am Leitfaden der Vulnerabilität

Das Programm einer Sozialphilosophie am Leitfaden der Vulnerabilität ist niedergelegt in dem Buch *Ethik im Zeichen vulnerabler Personen* (Schnell 2017).

Das nachfolgende Werk *Digitalisierung der Lebenswelt* (Schnell/Dunger 2019) thematisiert die Auswirkungen der Digitalisierung auf vulnerables Leben. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Digitalisierung die Welt in quantifizierbare Daten transformiert und damit einen Angriff auf die Materialität vulnerablen Lebens in diversen Bereichen durchführt. Die frühesten Veränderungen vollziehen sich in der Wirtschaft: der Bildschirm löst das Handwerk ab, die Dienstleistung die Warenproduktion. Im Bereich des Verkehrs gelten automatisch fahrende Mobile selbst dann noch als sicherer, wenn sie Fußgänger bei Ausweichmanövern töten. Die konkrete Person zählt nicht, da nur die Sicherheitsstatistik maßgeblich ist. In der Erotik ersetzt das statistische Matchingverfahren die leibliche Anziehungskraft des Eros. In der Ökologie gelten Bäume als Emissionsvernichter. Der konkrete einzelne Baum als solcher ist nichts wert. Er kann jederzeit gefällt werden, wenn anderswo ein neuer gepflanzt wird. Politik, Fitness, Gesundheit – alle Systeme werden durch die Digitalisierung durchformt, die damit eine ähnliche Macht wie das Christentum, der Kapitalismus und die Globalisierung der Information hat.

Wie alle globalen Umwälzungen ist auch die Digitalisierung ambivalent, pro und contra treten zusammen auf. Um der ethischen Problematik gerecht zu werden, ist bislang nur der Datenschutz in der EU verstärkt worden. Der Datenschutz schützt aber nur Daten, keine Körper!

Das hier nun vorliegende Buch über das *Das Ethische und das Politische* will das Programm einer Sozialphilosophie am Leitfaden der Vulnerabilität plausibilisieren und ausbauen und zwar im Durchgang durch Traditionen und damit durch Theorien von Autoren, die der Idee der Vulnerabilität etwas hinzufügen können. Dabei gibt es offensichtliche Referenzen, aber auch eher versteckte, die uns nötigen, Autoren, die als

Meisterdenker gelten, gegen den Strich als Autoren der Vulnerabilität endlichen Lebens zu lesen.

G.W.F. Hegel zeigt, dass die Stiftung einer bis heute als positiv und fortschrittlich geltenden politischen Ordnung das Problem der Stiftungsgewalt nach sich zieht. Damit ist eine Ambivalenz verbunden, auf die wir mit der Idee einer ethisch ausgerichteten und widerstreitenden Demokratie antworten. Georg Simmel ist ein Autor, der bestätigt, dass das Ethische in die tragische Kultur der Moderne eingeflochten ist. Ernst Cassirer und Edmund Husserl sind Meisterdenker, die von der Seite der Vulnerabilität her gelesen werden. Mit Maurice Merleau-Ponty begegnet uns dann eine Schlüsselfigur. Sie führt einen Paradigmenwechsel ein, erkennt die Vulnerabilität an und zieht daraus die Konsequenz, dass Vulnerabilität eine ethische Relevanz hat und dass die Philosophie ins Politische hinübertreten muss. In das sich damit öffnende Spannungsfeld von Ethischem und Politischem finden wir dann weitere Autoren eingebettet: Pierre Bourdieu, Cornelius Castoriadis, Roland Barthes, Bernhard Waldenfels, Hans Jonas, Bruno Latour, Claude Lefort und andere.

Inhaltlich wird das Konzept der Nichtexklusivität fortgeschrieben. Es umfasst nicht nur Menschen und in gewisser Hinsicht auch Tiere (vgl. dazu: Schnell 2017); an dieser Stelle wird gar der Einbezug der Ökologie erprobt. Überlegungen zur Endlichkeit und zu den Herausforderungen der Digitalisierung bilden den Abschluss.

In der Geschichte dieser Sozialphilosophie am Leitfaden der Vulnerabilität treten bekannte und widerkehrende Doppelbegriffe auf: Ethisches/ Politisches, aber auch Endlichkeit/Unendlichkeit, Zerrissenheit/Ganzheit, Leiblichkeit/Gewaltsamkeit. Ihren Anfang nimmt diese Geschichte zunächst bei Immanuel Kant.